



## DAS FRANZÖSISCHE JAHRZEHNT

von Dr. Holger Schmieding

Macron kann es schaffen. Nach seinem fulminanten Sieg bei der Präsidentschaftswahl sagen viele Umfragen dem Senkrechtstarter der europäischen Politik mittlerweile auch eine Mehrheit im Pariser Parlament voraus. Sollte er tatsächlich am 11. und 18. Juni die Wahlen zur Nationalversammlung für seine "Republique en Marche" entscheiden können, stünde Europa vermutlich ein fundamentaler Wandel bevor. Frankreich könnte sich anschicken, im kommenden Jahrzehnt Deutschland an der Spitze der wirtschaftlichen und politischen Europaliga abzulösen.

Dafür kommt es weniger darauf an, ob Macron sich mit Berlin und anderen Hauptstädten auf eine Reform europäischer Regeln und Institutionen einigen kann. Einige Reformen sind wünschenswert. Ein europäisches Kurzarbeitergeld könnte meines Erachtens kurzfristige Konjunkturschwankungen einzelner Mitgliedsländer der Eurozone abfedern helfen, ein Euro-Investitionsfonds könnte vor allem die Länder fördern, die echte Strukturreformen umsetzen, im militärischen Bereich ließe sich mit gemeinsamen Waffensystemen vermutlich viel Geld sparen oder sinnvoller einsetzen. Aber letztlich kommt es nahezu ausschließlich darauf an, ob Macron daheim die französische Wirtschaft auf Vordermann bringt.

### Macron hat Mandat für den Wandel

Die Voraussetzungen sind günstig. Die Präsidentschaftswahl hat gezeigt, dass viele Franzosen den Status quo ablehnen, auch wenn sie sich nicht einig sind, wie sich die Dinge ändern sollen. Macron hat ein Mandat für den Wandel. Sein Wahlprogramm blieb zwar manche Details schuldig. Aber er hat klar genug gemacht, dass er die Fesseln des Arbeitsrechts lockern, die teuren Rentenprivilegien mancher Berufsgruppen abschaffen und weitere Bereiche der Wirtschaft liberalisieren möchte. Sofern er sich keine großen Fehler leistet, wird er sich mit seinem frischen Mandat gegen die unvermeidlichen Proteste durchsetzen können. Zumindest eine der beiden großen Gewerkschaften ist offenbar gesprächsbereit und nicht von vornherein auf Krawall gebürstet.

Auch als Reformier hat Macron bereits erhebliche Durchschlagskraft bewiesen. Gemeinsam mit Italien galt Frankreich lange Zeit als schlimmster Reformmuffel in Europa. Aber nach einer eingehenden Analyse der OECD hat Frankreich schon in den Jahren 2015 und 2016 mehr Fortschritte gemacht als nahezu jedes andere hochentwickelte Land der Welt. Das waren genau die Jahre, in denen Macron als Wirtschaftsminister unter dem ansonsten eher mutlosen Präsidenten Hollande immerhin zwei nennenswerte Reformgesetze durchbringen konnte. Mit dem "Loi Macron" und dem "Loi El Khomri" hat Frankreich unter anderem den Ladenschluss gelockert, den Fernbusverkehr liberalisiert, die Entlassungskosten für Unternehmen gesenkt, die 35-Stundenwoche weiter abgemildert und den Unternehmen und ihren Mitarbeitern erste Spielräume für betriebliche Bündnisse für Arbeit eingeräumt. Das reicht bei weitem nicht aus. Aber für den Wirtschaftsminister eines sozialistischen Präsidenten, der seinen Wählern einst ein vollends linkes Programm versprochen hatte, war das schon eine bemerkenswerte Leistung. Als Präsident mit einer eigenen Partei im Rücken, die womöglich sogar eine Mehrheit im Parlament haben dürfte, kann Macron künftig noch wesentlich mehr erreichen.

### Reformen als Erfolgsgeschichte

Welchen Unterschied heimische Reformen machen können, hat die europäische Geschichte in den letzten Jahrzehnten vielfach gezeigt. Margaret Thatcher hat einst das dahinsiechende Großbritannien kuriert, mit Gerhard Schröders Agenda 2010 mauserte sich Deutschland vom kranken Mann Europas zur neuen Wachstumslokomotive des Kontinents, und unter Mariano Rajoy hat sich jüngst Spanien saniert.

Deutschland erlebt derzeit sein goldenes Jahrzehnt, das ich 2010 in einem Berenberg-Bericht ausgerufen hatte. Mit solidem Wachstum und Vollbeschäftigung, mit stabilen Preisen und einem Überschuss im Staatshaushalt geht es dem Land heute besser als jemals zuvor. Aber nichts währt ewig. Wirtschaftlich gesehen hat Deutschland längst begonnen, sich auf seinen Lorbeeren auszuruhen. Seit Jahren



gönnen wir uns lieber teure Wohltaten, als dass wir uns durch neue Reformen fit halten. Auf Dauer, das heißt eher im nächsten Jahrzehnt als bereits im aktuellen Konjunkturzyklus, wird Deutschland deshalb von seinem Spitzenplatz ins obere Mittelfeld Europas zurückfallen.

### Frankreich könnte Deutschland überholen

Macrons Reformpläne können es durchaus mit der deutschen Erfolgsagenda 2010 aufnehmen, die ja ebenfalls aus einer Vielzahl einzelner Schritte bestand. Sofern Macron tatsächlich einen großen Teil seiner Reformpläne umsetzen kann, dürfte Frankreich zu einem weit attraktiveren Standort für Investitionen werden. Ebenso wie einst in Deutschland mag es einige Jahre dauern, bis die Erfolge spürbar werden. Aber mit seinen vielen Stärken, zu denen eine hervorragende Infrastruktur, eine kompetente Verwaltung und eine in weiten Teilen hoch produktive Privatwirtschaft gehört, hat Frankreich das Zeug dazu, wieder spürbar voran zu kommen. Da Deutschland im kommenden Jahrzehnt etwas zurückfallen dürfte, während Großbritannien sich mit seinem Brexit gerade selbst ins Knie schießt und Russland unter einem immer selbtherrlicheren Putin weiter den Anschluss verliert, spricht viel dafür, dass Frankreich im kommenden Jahrzehnt wirtschaftlich die Führung in Europa übernehmen könnte. Auch dank seiner hohen Geburtenrate könnte es sich dann sogar als dynamischer erweisen, als Deutschland es derzeit ist.

Manche Leser mag die These überraschen, dass Frankreich nach einigen Reformen sogar an Deutschland vorbeiziehen könnte. Haben wir Deutschen nicht mit unserer Mentalität und unserer stabilitätsorientierten Wirtschaftspolitik, mit unserer sozialen Marktwirtschaft und unserem dualen Bildungssystem nicht einige Vorteile, die Frankreich oder andere Länder des Mittelmeerraumes nicht bieten können? Vorsicht. Natürlich ist Frankreich anders. Jedes Land hat seine Eigenheiten. Aber das heißt nicht, dass andere Länder nicht auf ihre eigene Art mindestens ebenso erfolgreich sein können wie wir.

Im Laufe der Zeit haben Deutschland und Frankreich immer wieder die Plätze gewechselt. Dank der Erhardschen Reformen von 1948 lag Westdeutschland in den 1950er Jahren mit Abstand vorne, in den 1960er und 1970er holte dann Frankreich mit höheren Wachstumsraten auf. Nach Helmut Kohls Wende von 1982 hatte die Bonner Republik wieder die Nase vorn, bis Deutschland nach der Wiedervereinigung im Reformstau stecken blieb und immer mehr

Unternehmen die Standortflucht ergriffen. Erst seit die Agenda 2010 voll gegriffen hat, während Frankreich unter einem allzu verkrusteten Arbeitsmarkt leidet, hat Deutschland seinen linksrheinischen Nachbarn wieder hinter sich gelassen. Jetzt zeichnet sich der nächste Wechsel ab.

Nichts ist sicher in der Politik. Macron mag zu kurz springen oder sogar scheitern. Deutschland mag sich wie durch ein Wunder neuen Reformen verschreiben und so seinen Spitzenplatz in Europa verteidigen. Aber es spricht viel dafür, dass in Europa die 2020er Jahre das Jahrzehnt Frankreichs werden können.

Erstmals veröffentlicht am 6. Juni 2017 auf [capital.de](http://capital.de)



## IMPRESSUM

### **Makro-Team Hamburg**

Dr. Holger Schmieding | Chefvolkswirt  
+49 40 350 60-8021 | [holger.schmieding@berenberg.de](mailto:holger.schmieding@berenberg.de)

Wolf-Fabian Hungerland  
+49 40 350 60-8165 | [wolf-fabian.hungerland@berenberg.de](mailto:wolf-fabian.hungerland@berenberg.de)

Cornelia Koller  
+49 40 350 60-198 | [cornelia.koller@berenberg.de](mailto:cornelia.koller@berenberg.de)

Dr. Jörn Quitzau  
+49 40 350 60-113 | [joern.quitzau@berenberg.de](mailto:joern.quitzau@berenberg.de)

Berenberg Makro erscheint zu folgenden Themen:

- Emerging Markets
- Geldpolitik
- Konjunktur
- Osteuropa
- Rohstoffe
- Trends
- Währungen

[www.berenberg.de/publikationen](http://www.berenberg.de/publikationen)